

es ebenso thöricht, aus natürlichen Bedingungen die Unmöglichkeit desselben nachweisen zu wollen, als natürliche Ursachen für denselben aufzusuchen. Das erstere hat der Wolfenbütteler Fragmentist versucht, ohne für den denkenden Leser etwas Anderes als hypothetische Schwierigkeiten geliefert zu haben. Daß dieselben in Wirklichkeit nicht vorhanden waren, haben besonnene Forscher, wie Robinson, Palästina I, 92 ff., längst nachgewiesen, und auch die nähere Kenntniß des Meeresbodens bei Suez hat eine ganz andere Beschaffenheit desselben gelehrt, als die von Reimaruss postulierte. Was die zweite Erklärung betrifft, so kann auf die schon bei Eusebius (Praep. Ev. 9, 27, n. 35) referirte Angabe, wonach Moses die Ebbe abgewartet habe, die Aegypter aber von der Flut überrascht worden seien, ebenso wenig Gewicht gelegt werden, wie auf das oft angeführte Erlebnis des General Bonaparte, der bei Suez durch eine Furt geritten war und später von der Flut gefährdet wurde. An der Stelle, wo die Israeliten durchzogen, gibt es keine Furt, und auf einer Furt hätten auch die ägyptischen Kriegswagen nicht im Wasser untergehen können. Ob dann die Ebbe der übernatürlichen Wirkung zu Hilfe kam, ob eine schmalere Stelle des Meerbusens gewählt wurde u. dgl., sind Fragen ohne Belang, denn das natürliche Mittel, dessen sich die göttliche Allmacht bediente, ist Ex. 14, 21 bestimmt als starker Glutwind angegeben. Dieser trat unvermittelt ein, als Moses die Hand ausstreckte (ebb.), und hörte ebenso nach Moses' Willen, nicht nach natürlichem Verlauf der Dinge, wieder auf (B. 26. 27). Auch sonst bestätigen die Einzelheiten der Darstellung, daß eine Begebenheit erzählt werden soll, welche nach dem Wort des Apostels (Hebr. 11, 29) durch den Glauben und nicht durch natürliche Vorgänge zu Stande kam. Zu späterer Zeit ist der heroonpolitamische Meerbusen nicht mehr in die heilige Geschichte eingetreten, wohl aber der alanitische. Der Besitz der beiden Häfen Aila und Spongaber (s. d. Art.) ward für Salomon Veranlassung, einen ähnlichen Welthandel nach Süden und Osten zu organisiren, wie die Phönicier einen solchen nach Westen betrieben (3 Kön. 9, 26—28; 10, 11. 22). Der Versuch ward von Josaphat erneuert, doch vermochte er, wie schon gesagt, den Gefahren des rothen Meeres nicht zu trotzen (3 Kön. 22, 49. 2 Par. 20, 36).

3. Die Binnenseen Palästina's, welche in der heiligen Schrift genannt werden und mit dem Jordanlauf in Verbindung stehen, sind der See Merom, der See von Genesareth und das todt Meer. Vermuthlich sind dieß die Reste des Meeresarmes, welcher sich sonst vom Golf von Araba bis an den Libanon erstreckte und entweder durch säculare oder durch vulkanische Hebung in der heutigen Arabah vom rothen Meere abgeschnitten wurde. Hierfür spricht besonders die Thatfache, daß das Ghor oder Jordanthal tief unter dem Spiegel des mitteländischen Meeres liegt, und daß zwischen dem

totden und dem rothen Meer eine hochansteigende Wasserscheide vorhanden ist. Die drei genannten Seen sammt dem Jordan können daher nur soviel Wasser enthalten, als durch Schmelzen des Schnees auf dem Antilibanon und den Gebirgen zu beiden Seiten des Jordan herbeigeschafft und nicht durch Verdunstung aufgezehrt wird. Da die Wirkungen dieser beiden Factoren nicht immer im Gleichgewicht stehen, so muß der Wasserstand der Seen, wie des Jordans, naturgemäß ein schwankender sein (s. d. Art. Jordan). Diese Voraussetzung bestätigt besonders a. der See Merom. Mit diesem Namen wird im biblischen Sprachgebrauch gewöhnlich das kleine Wasserbecken bezeichnet, welches der Jordan kurz nach seiner Zusammensetzung aus den Quellflüssen durchströmt. Ob aber dieser Name auf den bezeichneten See richtig angewendet ist, bleibt fraglich. Die heilige Schrift erwähnt Jos. 11, 5—7 מֵרֹם, aquas Merom, ohne den Begriff eines Sees hervorzuheben, so daß auch an einen Bach oder Fluß gedacht und Merom als Name derjenigen Ortschaft betrachtet werden könnte, welche sonst Meron (LXX Μαρόν, Lag. Μερόν) hieß. Da aber Josephus (Ant. 5, 5, 1) die „Wasser Meroms“ bestimmt als λίμνη bezeichnet, und da die Nachbarschaft des in Rede stehenden Sees zu den verschiedensten Zeiten als Kriegsschauplatz hat dienen müssen, so ist die gewöhnliche Auffassung jedenfalls berechtigt. Der Name Merom hat demnach die nämliche Bedeutung wie der heutige Name el-Huleh. Letzterer wird doppelt angewendet, sowohl für den See selbst (Bahr-el-Huleh) als für die nördlich davon liegende Ebene (Arb-el-Huleh). Die Grenze zwischen beiden Theilen ist nämlich nicht genau zu bezeichnen, da je nach der Jahreszeit und dem dadurch bedingten Wasserstande der See sich nordwärts mehr oder weniger weit erstreckt. Josephus hat für letztern den Namen λίμνη Σεμεχωνίτις (Niese Σεμαχωνίτις, sonst Σεμαχωνίτις), der mit dem talmudischen מַרְסַבַּי אוֹרְזַי אוֹרְזַי zusammenfällt. Dieser See ist ein mit der Grundlinie nordwärts gerichtetes gleichschenkeliges Dreieck, je nach dem Wasserstand 5—6 km lang und breit und 3—5 m tief, schlammig und schilfig, aber trotzdem reich an Fischen. Den Uebergang in die Ebene vermitteln nordwärts weite Moräste mit Papyrus und Schwertlilien, die in der heißen Jahreszeit austrocknen. In der Arb-el-Huleh war es, wo Josue den König Jabin von Asor und dessen Verbündete schlug (Jos. 11, 1 ff.). Nicht weit südlich vom See geht die oft genannte Jacobsbrücke über den Jordan und erleichtert den Verkehr von Jassa nach Damascus.

b. Ueber den See von Genesareth oder das galiläische Meer s. d. Art. Genesareth.

c. Das todt Meer, der bekannte Binnensee, in welchem der Jordan sein Ende findet, hat diesen Namen erst in römischer Zeit erhalten (Pausan. V, 7, 8; Justin. 36, 3, 6), weil die Beschaffenheit desselben kein thierisches oder pflanzliches Leben möglich macht, und so ist die Benennung auch an